

Die Ernennung von Friedrich Fiala zum Bischof von Basel im Erleben von Joseph-Louis Vautrey, Pfarrdekan in Delsberg

Autor(en): **Wigger, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **61 (1988)**

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE ERNENNUNG
VON FRIEDRICH FIALA
ZUM BISCHOF VON BASEL
IM ERLEBEN VON
JOSEPH-LOUIS VAUTREY, PFARRDEKAN
IN DELSBERG

Von Franz Wigger

*«Quand on croit arriver à une solution du conflit diocésain
en mettant Fiala à votre place, c'est se moquer du peuple
chrétien et lui ôter un chef clairvoyant et courageux, par le
livrer à un conducteur aveugle et en grand amitié avec le
loup ennemi du troupeau.»*

(Vautrey an Bischof Lachat am 16. 8. 1884)

ZUR WAHL DES THEMAS

Der Entscheid für dieses Thema kam aus äusseren Gründen zustande. Es wurde nahegelegt durch das Ausmass eines in Griffnähe befindlichen Briefdossiers. Wenn hier «Briefdossier» und nicht Korrespondenz gesagt wird, soll damit zu erkennen gegeben werden, dass es lediglich die Briefe des einen Partners enthält. Insgesamt handelt es sich um mehr als 600 Briefe. Allerdings mussten davon nur die 265 Briefe der Jahre 1883–1885 in die nähere Untersuchung einbezogen werden, da erst in diesem Zeitabschnitt eine Bischofskandidatur von Friedrich Fiala deutlichere Gestalt annahm.¹

Der Entscheid war aber vor allem bestimmt durch die Person des Korrespondenten, Pfarrdekan Joseph Louis Vautre von Delsberg. Die Briefe weisen ihn aus als eigentlichen Vertrauensmann von Bischof Lachat. Anzeichen dafür sind neben dem regen Briefwechsel die Reisen, auf denen er den Bischof nach Rom begleitete, und die Tatsache, dass sich Vautre Bischof Lachat auch als Begleiter bei

¹ Lebensabriss der Hauptgestalten:

Bischof Eugène Lachat wurde am 14. 10. 1819 in Montavon (JU) geboren und nach Studien in Besançon und Albano bei Rom 1842 zum Priester geweiht. 1850 trat er als Pfarrer von Grandfontaine in den Dienst des Bistums Basel und übernahm 1855 das Amt des Pfarrdekans von Delsberg. Am 26. 2. 1863 erfolgte seine Wahl zum Bischof von Basel, am 30. 11. 1863 empfing er die Bischofsweihe. Der sich mehr und mehr erhellende Kulturkampf führte 1873 zu seiner faktischen Absetzung durch die Mehrheit der Diözesanstände und zur Wohnsitznahme in Luzern. 1883/84 erklärte er seine Zustimmung, im Interesse des Friedens als Bischof von Basel zurückzutreten und als Apostolischer Administrator in das Tessin zu gehen. Damit war die Ernennung zum Titularerzbischof von Damiette verbunden. Er starb am 1. 11. 1886.

Joseph-Louis Vautre wurde am 21. 6. 1829 in Pruntrut geboren und nach Studien in Paris und Langres 1852 in Solothurn zum Priester geweiht. Zuerst in Collèges von Pruntrut tätig, wurde er 1860 dort Vikar und wirkte von 1863 als Pfarrdekan von Delsberg. Mit dem Lachat-treuen Klerus traf ihn 1874 die Ausweisung, 1875 erfolgte die Rückkehr nach Delsberg. Er starb am 5. 5. 1886. – Neben der Seelsorge her ging eine ausgedehnte historische Forschungstätigkeit, namentlich über die Kirchengeschichte des Juras. Von den Publikationen sei hier nur die HISTOIRE DES ÉVÊQUES DE BÂLE (Einsiedeln. 1884–86) genannt.

Friedrich Fiala wurde am 21. 7. 1817 in Nidau geboren. Der Studiengang hatte die Stationen Solothurn, Freiburg i. Br. und Tübingen. 1841 empfing Fiala die Priesterweihe, wurde dann Sekundarlehrer in Laufen und 1844 Pfarrer in Herbetswil. In den Jahren 1857–71 nahm er die Stelle des Direktors des Lehrerseminars ein und wirkte parallel dazu 1860–85 als Professor der Theologie an der Höheren Lehranstalt in Solothurn. 1862 wurde er zum Domherrn, 1871 zum Dompropst gewählt. 1885 erfolgte seine Ernennung zum Bischof von Basel. Er starb am 24. 5. 1888. – Auch in seinem Leben nahm die reiche historische Forschungstätigkeit einen breiten Raum ein.

seiner Umsiedlung in den Tessin antrug.² Mit seinen Briefen in Abständen von oft nur 1–2 Tagen versorgte er den Bischof mit Nachrichten über alle Vorgänge im kirchlichen und im politischen Leben des Jura. Mancher Briefeingang belegt, dass Bischof Lachat auf Briefe von Vautrey geantwortet hat. Leider aber sind diese Gegenstände nicht auffindbar.³ So lässt sich nicht genau durchschauen, wie der Bischof sein Verhältnis zu Vautrey verstand. Jedenfalls erscheint dieser, ganz abgesehen von seinem Amt in der zweitwichtigsten Pfarrei im Jura, in einer besondern Stellung im ganzen Geschehen um den Bischofswechsel von 1884/85.

Von daher konnte es von Interesse sein, wie Pfarrdekan Vautrey den Übergang des ihm nahestehenden Bischofs Lachat zu Bischof Fiala erlebte. Seine Briefe geben darüber ausgiebige Auskunft.

DER ZEITGESCHICHTLICHE HINTERGRUND

Die Verkündigung des Dogmas von der Unfehlbarkeit des Papstes durch das Erste Vatikanische Konzil blies den bisher eher schwelenden Kulturkampf zu voller Stärke an. Das Bistum Basel bekam ihn in voller Stärke zu spüren, wobei die jurassische Heimat von Bischof Lachat am härtesten von Regierungsmassnahmen heimgesucht wurde. Ausgangspunkt der dramatischen Vorgänge wurde die Abberufung von Pfarrer Paulin Gschwind von Starrkirch, der es eigentlich darauf angelegt hatte, den Bischof herauszufordern. Die Solothurner Regierung und mit ihr vier weitere Stände der Diözesankonferenz (Aargau, Basel-Landschaft, Bern und Thurgau) ergriffen die Partei von Pfarrer Gschwind und verlangten vom Bischof ultimativ, seine Massnahme zurückzunehmen. Als der Bischof seinen Standpunkt nicht aufgab, schritt diese Mehrheit der Diözesankonferenz am 29. Januar 1873 zur faktischen Absetzung; Volk und Klerus wurde der amtliche Verkehr mit Bischof Lachat verboten. Dem Domkapitel wurde zugemutet, einen Bistumsverweser zu wählen, und es wurde, als es sich diesem Ansinnen versagte, aufgehoben.⁴

² «... afin d'être tout à fait disposé pour aller vous accompagner, si cela vous plaît, à votre entrée dans le Tessin...» (27.6. 1885). Die bei Zitaten angegebenen Daten sind die Daten der zitierten Briefe.

³ Der Autor der noch nicht erschienenen neuesten Biographie von Bischof Lachat, Dr. André Chèvre, Mettembert, konnte – gemäss Brief an mich vom 9.9. 1987 – trotz sorgfältiger Sucharbeit die Briefe Lachats an Vautrey nicht auffinden. Herrn Chèvre sei für seine Mitteilung der beste Dank ausgesprochen.

⁴ Unter den als Bistumsverweser genehm bezeichneten Vorschlägen erscheint bereits der nachmalige Bischof Friedrich Fiala.

Die Entwicklung – und darin stellte die weitestgehend bischofs-treue Haltung von Volk und Klerus den Angelpunkt dar – liess diese Kirchenpolitik mehr und mehr als ein Fiasko erscheinen. Das demokratische Recht des Referendums wurde dabei als Druckmittel eingesetzt, um der Rücksicht auf den katholischen Volksteil Nachachtung zu verschaffen. Die Mehrheitsstände begaben sich zaghaft auf den Weg der Umkehr. Dabei kam ihnen entgegen, dass 1878 mit Leo XIII. die Kirche ihrerseits einen andern Kurs einschlug. Eines aber blieb bei allem Suchen nach einer Lösung für die Mehrheit unabdingbar: Eine Zurücknahme der Absetzung von Bischof Lachat kam nicht in Frage. Jedem Anschein eines auch nur verdeckten Widerrufs wurde eine Absage erteilt.⁵

Der Weg zur Neuordnung der Verhältnisse im Bistum Basel wurde schliesslich darin gefunden, dass man sie mit der Regelung der kirchlichen Verhältnisse im Tessin verband. Hier ging es darum, zu einer kirchlich anerkannten Trennung der tessinischen Bistumsteile von den (ausländischen) Bistümern Mailand und Como zu kommen. In einem Provisorium sollten sie einem Apostolischen Vikar unterstellt werden. Als dieser Apostolische Vikar wurde nun vom Bundesrat, der schon längere Zeit auf eine Befriedigung hinarbeitete, und vom Tessiner Staatsrat Bischof Lachat in Aussicht genommen. Der Apostolische Stuhl ging seinerseits auf diese Lösung ein. In den Monaten Juni, Juli und August 1883 liefen die entscheidenden Gespräche und Korrespondenzen. Bischof Lachat erwies sich auf der Höhe der Situation: Im Dienst des Friedens erklärte er sich unter Hintansetzung seiner eigenen Person bereit, zu diesem Ausweg aus der Krise Hand zu bieten. Damit war die Voraussetzung geschaffen, dass die Mehrheitsstände, ohne das Gesicht zu verlieren, die Zustimmung geben konnten: Es blieb ihnen erspart, Eugène Lachat wieder als Bischof hinnehmen zu müssen.

Die Regelung der Nachfolge erbrachte kaum Schwierigkeiten. Zwar bestanden nur noch Rumpfbestände des Domkapitels. So konnte die Wiederbesetzung des Bischofsstuhles nicht gemäss dem Bistumsvertrag vom 26. März 1828 vorgenommen werden, der dem Domkapitel das Recht der Bischofswahl zuspricht. Die Parteien einigten sich auf eine Ernennung des Bischofs durch den Papst ohne Präjudiz für die Zukunft. Als Anwärter stand von Anfang an Dompropst Friedrich Fiala fest. Zwar gab sich die Römische Kurie Re-

⁵ Die Ernennung eines Koadjutors z. B. hätte eine indirekte Anerkennung von Lachat als Bischof besagt; der Koadjutor hätte ja nur derjenige von Bischof Lachat sein können.

chenschaft, Fiala sei zu furchtsam gegenüber den Regierungen.⁶ Auch Bischof Lachat hatte seine Vorbehalte gegenüber dieser Kandidatur. Dennoch wollte man das Friedensprojekt nicht an dieser Frage scheitern lassen. So wurde denn auch in der Übereinkunft vom 1. September 1884, die die wesentlichen Entscheidungen festlegte, in einem Zusatz-Protokoll festgehalten: «Les Délégués du Conseil Fédéral constatent que, comme évêque de Bâle, la personne de Monseigneur Fiala, Prévôt du Chapitre cathédral de Soleure, sera agréée par le Conseil fédéral.»⁷

Dementsprechend erfolgten die nächsten Schritte: Mit Datum vom 19. Januar 1885 erhielt Dompropst Fiala vom Staatssekretariat die Mitteilung, dass er als Bischof von Basel designiert sei; damit war auch die Einladung nach Rom verbunden. Am 23. April 1885 brach Fiala zu dieser Reise auf und empfing am 17. Mai 1885 aus der Hand des vormaligen Nuntius in der Schweiz, Angelo Bianchi, die Bischofsweihe.⁸ Zwei Tage zuvor war das Ernennungsbreve ausgestellt worden. Am 2. Juli 1885 traf Bischof Fiala wieder in Solothurn ein und nahm sofort seine Amtstätigkeit auf.

Nach den Schwerpunkten der verschiedenen Korrespondenzetappen soll dargestellt sein, wie sich die kirchenpolitischen Vorgänge und namentlich die Bischofskandidatur von Dompropst Fiala im Erleben von Pfarrdekan Vautrey widerspiegelten.

1. Der Verzicht von Bischof Lachat auf seinen Bischofssitz

Im Jura war nach der schweren Belastung durch die Kulturkampfmassnahmen der Status quo ante für die Katholiken weitgehend wieder hergestellt, als die Lösung der Bischofsfrage im Bistum immer noch anstand. Unglückseligerweise konnten sie sich nicht einem un-

⁶ Kardinalstaatssekretär Jacobini braucht in seinem Schreiben vom 29. 7. 1883 an Bischof Lachat die Formulierung: «...e sebbene sia alquanto timido dirimpetto ai Governi dei Cantoni...» Lachat bemerkt in seiner ausführlichen Stellungnahme zum anvisierten Projekt zu dieser Charakterisierung Fialas: «... Il (Fiala) est justement caractérisé dans cette lettre. Il le serait mieux encore, si la note de timido di rimpetto ai governi était plus accentuée.» (BiA, Bischöfe, Lachat).

⁷ Es bezieht sich das auf die Bestimmung in Artikel 2 der Übereinkunft: «... la nomination du successeur de Monseigneur Lachat est dévolue au Saint-Siège qui choisira pour cette dignité un ecclésiastique du diocèse de Bâle agréé par le Conseil fédéral...»

⁸ Angelo Bianchi war 1864–68 Geschäftsträger der Nuntiatur in der Schweiz. Seit dem Sonderbundskrieg blieb das Amt des Nuntius unbesetzt.

gestörten Aufbauwerk hingeben; dieses wurde nicht nur gebremst durch den weiterhin starken Einfluss des Radikalismus; verhängnisvoller wirkte sich eine innere Spaltung unter den führenden Katholiken aus. Bannerträger der beiden Lager waren Pfarrdekan Hornstein von Pruntrut und der Redaktor der massgebenden katholischen Zeitung LE PAYS, Ernest Daucourt,⁹ der sich unbestreitbare Verdienste um die katholische Sache anrechnen durfte. Andere Repräsentanten der katholischen Sache wie Casimir Folletête nahmen eine eher vermittelnde Stellung ein.¹⁰ Der Konflikt war auch mit Sachfragen um die Organisation der Kirche im Jura verbunden, und zwar von sehr eingreifendem Charakter wie Anschluss an das Bistum Lausanne und Verstärkung der Autonomie durch Ernennung eines eigenen Weihbischofs für den Jura. Der Konflikt verlegte sich auch in den Pressebereich, indem dem Organ LE PAYS durch die Gründung der UNION DU JURA in den eigenen Reihen ein Konkurrenzblatt erwuchs. Dekan Vautrey scheint sich lange Zeit eher neutral verhalten zu haben. Gegenüber dem Bischof erweist er sich mehr als Berichterstatter denn als Sympathisant eines der beiden Lager. Es mag auch sein, dass ihn die verfochtenen Anliegen gar nicht so recht zu beanspruchen vermochten; sein Interesse galt in der einschlägigen Zeit der Korrespondenz der Herausgabe der Geschichte der Bischöfe von Basel. Eine deutliche Abwendung von Daucourt kommt erst zum Vorschein im Zusammenhang mit dessen Schreibung über die Translation von Bischof Lachat in den Tessin.

Überhaupt zeigt sich, dass die Einstellung von Vautrey auf der ganzen Linie bestimmt war durch das unbedingte Festhalten am Verbleiben von Lachat als Bischof von Basel. Es war ihm nicht genug, dass die Alternative auch den kirchlichen Interessen Rechnung trug. Mochte eine Person vom Glauben her noch so unverdächtig sein, sogar angefochten wie Bischof Lachat, Vautrey stellte sich gegen sie, wenn es sich auch nur um den Schatten einer Konkurrenz zu diesem handelte.¹¹

⁹ Joseph-Xavier de Hornstein, geboren am 9.3. 1840 in Villars s. Fontenais, 1863 zum Priester geweiht, 1864–96 Pfarrdekan von Pruntrut, danach lateinischer Erzbischof von Bukarest, gestorben am 3.6. 1905.

Ernest Daucourt, geboren 1848, Gründung des LE PAYS 1873, Grossrat 1882–94, Nationalrat 1901–19, gestorben 1941.

¹⁰ Casimir Folletête, geboren 1833, Grossrat 1866–1900, Nationalrat 1895, gestorben 1900.

¹¹ «Mais ni Fiala ni Mermillod ne parviendront à gagner mes sympathies et mon affection.» (3.12. 1883). Caspard Mermillod wurde in seiner Eigenschaft als Weihbischof und als Apostolischer Administrator in ähnlicher Weise Opfer des Kulturkampfes wie Bischof Lachat.

Ich kann mich nur auf Stichproben berufen, wenn ich annehme, dass die Person vom Dompropst Fiala vor den entscheidenden Vorgängen um seine Bischofskandidatur Dekan Vautrety in der Korrespondenz kaum beschäftigt hat.¹² Noch mehr erstaunt – gerade im Vergleich mit den spätern Briefen –, dass auch die Verhandlungen der Diözesankonferenz, bzw. der «Mehrheitskonferenz» im Zusammenhang mit der Lösung der Bischofsfrage im Briefwechsel völlig unberührt bleiben.¹³

Die Dinge kamen, wie schon dargetan, im Juli 1883 so recht in Fluss, als der Gedanke auftauchte, die Tessiner Kirchenverhältnisse mit der Translation von Bischof Lachat in den Tessin in der Eigenschaft eines Apostolischen Vikars oder Administrators zu regeln. Bald einmal beschäftigte sich auch die Presse mit dem Lösungsprojekt; so enthält LE PAYS in der Nummer vom 11. August 1883 eine erste Notiz.¹⁴ Vautrety selber nimmt am 23. August erstmals Stellung. Der Informationsstand lässt annehmen, dass er seine Kenntnisse von Bischof Lachat selber hat. Denn er weiss um die innere Einstellung von Bischof Lachat zum Translationsplan, wie es durch blosser Zeitungsmeldungen nicht geschehen konnte. Lachat muss ihm mitgeteilt haben, dass er bereit sei, dem durch den Staatssekretär an ihn herangetragenen nachdrücklich geäusserten Wunsch des Apostolischen Stuhls zu entsprechen. So beschwört Vautrety den Bischof, dem an ihn ergangenen Ansinnen nicht in einer Haltung der Unterwürfigkeit zu begegnen, sondern sich mit dem ganzen Aufwand an Argumenten zu wehren.¹⁵ Ein wichtiger Gesichtspunkt wird schon in diesem ersten Briefpassus sichtbar: die Interessen und das Schicksal der Kirche im Jura. Das erscheint immer wieder als Massstab für das Geschehen.

Kaum eine Woche später setzt er noch einmal an, den Bischof umzustimmen. Fast vorwurfsvoll kreidet er dem Bischof blinde Unter-

¹² Ein Brief vom 7. 4. 1880 erwähnt einen beabsichtigten Besuch Fialas bei Regierungsrat Stockmar in Bern.

¹³ Im Umfeld der Daten der stattgehabten Konferenzen nimmt Vautrety nie darauf Bezug.

¹⁴ Die SKZ enthielt eine analoge Notiz über die projektierte Translation von Bischof Lachat schon in der Nummer vom 28. 7. 1883.

¹⁵ «Je suis réellement bien inquiet des affaires du Tessin et je crains beaucoup une décision qui serait une catastrophe pour tout le diocèse de Bâle et en particulier pour le Jura. Il me semble que vous ne devriez pas rester dans les termes de soumission, de complète obéissance, où vous vous mettez. Si vous exposiez *énergiquement* votre position, votre âge, votre santé ébranlée, votre répugnance, on n'oserait pas aller de l'avant et nous serions sauvés. Vous avez droit à des égards que l'on ne vous accordera que, si vous prenez une attitude bien décidée et très... (unleserlich). N'hésitez pas, au besoin à vous montrer offensé et très affligé.» (23. 8. 1883).

würfigkeit gegenüber dem Hl. Stuhl an, die einen verhängnisvollen Ausgang der Sache leicht mache. Er unterstellt Bischof Mermillod in Freiburg, sich die Sache zunutze zu machen, um den Jura seinem Bistum anzugliedern. Das ganze Leben wird für Vautreys durch die eingeleitete Entwicklung zum Überdruß.¹⁶

Die während eines Monats herrschende Funkstille lässt Vautreys wieder Hoffnung schöpfen. Die ihm zugegangenen Nachrichten lassen ihn glauben, dass das Tessinerprojekt fallengelassen ist. Blosser Gerüchte genügen ihm aber nicht, um Ruhe zu finden; er möchte vom Bischof bestätigt haben, dass das Traktandum wirklich vom Tisch ist. Man merkt es auch dem folgenden einschlägigen Brief an, dass Bischof Lachat diese Zusicherung nicht geben konnte. Im Hinblick auf den bevorstehenden Jahrestag der Bischofsweihe spricht Vautreys es als seinen glühenden Wunsch aus, dass die Translation in den Tessin nicht zustande komme. Gegenteiligensfalls fürchtet er das Schlimmste für den Jura.¹⁷

Nach dem Zeugnis Vautreys teilte der ganze Klerus des Juras den Wunsch nach dem Verbleiben von Bischof Lachat im Amt und bewahrte die Hoffnung, dass er dem Bistum erhalten bleibe. Vautreys versichert den Bischof der Anhänglichkeit des Klerus. Auf gegebenen Ruf würde er wie ein Mann aufstehen, um dem Bischof seine Treue zu bekunden. Diese Versicherung scheint auch tatsächlich nö-

¹⁶ «...La bonne réception que les délégués du Tessin ont trouvé à Rome, redouble mes inquiétudes à votre sujet. Je crains un fatal dénouement que votre soumission si aveugle au S. Siège rend très probable et très facile. Quel malheur ce sera pour nous! Si Mermillod réunit de ce côté, qui l'empêchera de nous annexer à son diocèse? Et alors!!!! Tout cela m'afflige profondément et me fait prendre en dégoût, ce clergé, toutes ces cabales radicales et cet anéantissement prochain de la foi, sous les coups répétés de l'iniquité triomphante et au pouvoir. Qu'il ferait bon être dans un petit coin, loin du monde et des gens qui le remplissent! (29. 8. 1883).

¹⁷ «...Dites-moi aussi, si réellement il n'est plus question pour vous du Tessin. Je l'espère, tout ce que j'entends, me le fait croire, mais j'aimerais, pour mon repos et ma satisfaction, le savoir de vous; je serais plus tranquille...» (21. 9. 1883). Noch in der Nummer vom 3. 11. 1883 der SKZ wird eine Meldung der LIBERTÉ und des BASLER VOLKSBLATTS erwähnt, sie seien ermächtigt, die Behauptung, Mgr Lachat habe die Zustimmung zur Translation gegeben, zu dementieren. Die SKZ macht aufmerksam, dass das Datum der angeblichen Ermächtigung zu beachten wäre.

Von Roggenburg aus, wo Vautreys am Patrozinium teilgenommen hat, schreibt er: «...Je vous écrivais de ces hauteurs couvertes de neige pour vous souhaiter votre fête (Fest des hl. Eugen?) que j'ai grand peur d'oublier et j'ai à peine la place pour vous exprimer les vœux que je forme pour votre bonheur. Mon vœu le plus ardent, c'est que le projet de votre translation au Tessin ne se réalise pas et que vous restiez encore des longues années notre Evêque vénéré. Si vous nous quittez, nous pouvons nous attendre à l'abandon le plus complet et à toutes les misères. Quod Deus avertat!» (11. 11. 1883).

tig geworden zu sein. Bischof Lachat muss den Eindruck bekommen haben, dass auch der Jura ihn fallenlasse. Grund war ein Leitartikel des PAYS. Dieser,¹⁸ was dasselbe ist wie Redaktor Daucourt, rechnete mit dem Weggang von Bischof Lachat, wenn auch mit sehr anerkennenden Worten, als einer ausgemachten Tatsache; er nahm eine Neuordnung des Bistums Basel in Aussicht mit Verlegung des Bischofssitzes nach Luzern und Anschluss des Jura an das Bistum Lausanne. Der ungünstige Eindruck dieses Artikels vertiefte sich mit dem unglückseligen Zusammentreffen mit einem Eintreten des Klerus für den PAYS aus andern Zusammenhängen. So konnte sich beim Bischof die Meinung bilden, der Klerus identifiziere sich mit dem Artikel zur Bistumsfrage. Vautrety bot alle Überredungskunst auf, um dem Bischof diese Deutung auszureden!¹⁹ Diesem Anliegen diente auch eine Adresse des Klerus zum 20. Jahrestag der Bischofsweihe von Mgr. Lachat. Eine Aktion der SKZ hatte dazu aufgerufen.²⁰ Der vorgeschlagene Text kam indessen Pfarrdekan Vautrety und auch Pfarrdekan Chèvre von Saint-Ursanne sehr kühl und der vorliegenden Situation keineswegs angemessen vor. Er beantragte daher eine eigene Eingabe des jurassischen Klerus an Kardinalstaatssekretär Jacobini, um mit aller Inständigkeit auf die Belassung von Bischof Lachat zu dringen. Immerhin hielt sich Vautrety dem Schritt des Bistumsklerus nicht fern und bekundete die Absicht, mit den übrigen Dekanen zur Gratulation vom 30. November in Luzern zu erscheinen.²¹

¹⁸ Nr. vom 11. 11. 1883.

¹⁹ «Vos lettres me causent une profonde surprise et une grande tristesse. On dirait que nous avons passé à l'ennemi avec armes et bagages et que nous nous réjouissons de votre départ!! Parce que le PAYS a eu la maladresse et l'indélicatesse de donner des nouvelles qu'il aurait dû taire, puisqu'elles n'avaient aucun fondement, parce qu'il a laissé en cela percer son mécontentement contre vous, ce que nous avons déploré et blâmé, – s'ensuit-il que le clergé du Jura, que les doyens du Jura partagent ces sentiments et soient prêts à abandonner leur Evêque et leur Père? Il n'en est rien, Monseigneur, je vous l'assure et je vous supplie de ne pas le croire un instant. Au milieu du conflit très regrettable qu'a suscité la malheureuse affaire de la Constituante, votre personnalité n'a pas été en jeu. On a pu patronner le PAYS, sans la moindre pensée de vous être hostile... Vous restez notre Evêque vénéré...» (21. 11. 1883).

²⁰ Für die Initiative der SKZ fand ich dort keinen Beleg, wohl aber den Bericht über die Übergabe der Huldigungsadresse. Nr. vom 1. 12. 1883.

²¹ «Je trouve, et M. Chèvre avec moi, que cette pièce est très froide et bien incomplète dans les circonstances actuelles. Aussi, tout en envoyant la pièce allemande à la Kirchenzeitung, nous... signerons une pièce... au Cardinal Jacobini, demandant avec instance qu'on nous laisse notre Evêque... Nous avons tous bien regretté que le PAYS ait fait un article maladroit sur le partage du diocèse et l'annexion...» (Fragment ohne Datum, zw. 11. 11. und 21. 11.).

Die Klärung der Stimmung durch diese Begegnung mit dem Bischof war offenbar mehr als nötig. Der nächste Brief Vautreys lässt erkennen, dass Bischof Lachat sogar an dessen Loyalität selbst gezweifelt haben muss.²² Allerdings nicht ohne fremdes Zutun. Das Eintreten Vautreys für Daucourt und die Stellungnahme zum Konflikt um die Wahl in den Verfassungsrat muss als Stellungnahme gegen den Bischof ausgelegt und Vautreys in ein schiefes Licht gebracht worden sein. Er begründet seine Haltung mit den Verdiensten Daucourts. Hoch und heilig versichert er Lachat, in keinem Zusammenhang ein Wort gesprochen zu haben, das seine Treue zu ihm in Frage stellen könnte. Er lässt durchblicken, dass mit dem Weggang Lachats sein eigenes Wirken im Jura seinen Sinn verlieren würde; er würde sich von seinem Amt in sein Privatleben zurückziehen und einen Wohnsitz fern vom Jura nehmen. Und zum ersten Mal erscheint nun eine Anspielung auf die Bischofskandidatur von Fiala: «Mais ni Fiala ni Mermillod ne parviendront à gagner mes sympathies et mon affection.» Die Bemerkung hat noch keine persönliche Spitze gegen Fiala. Dieser wird einfach abgelehnt als Nicht-Lachat.²³ Auch die Erwähnung von Fiala in einem späteren Brief könnte ich nicht als einen Ausfall gegen dessen Person verstehen. Vautreys macht sich lustig über das herrscherliche Gebaren der Diözesankonferenz mit ihrem Anspruch, sozusagen über den Bischofssitz verfügen zu können. Er nennt dabei Anwärter auf das Bischofsamt, die als solche z. T. gar nicht ernst gemeint sein konnten: «Après Fiala, le curé de Bâle, pourquoi pas celui de Liestall ou celui de Rebeuvelier? Stupide! stupide!»²⁴

²² «Je bénis Dieu qui m'a inspiré d'aller vous faire visite à l'occasion de votre 20. anniversaire. Je n'ai qu'un regret, c'est de ne pas être allé plus tôt pour affirmer de nouveau le dévouement et la fidélité... J'étais si sûr de moi et de vous que je ne m'en souciais pas, ne pouvant croire que le moindre soupçon put se faire jour dans votre esprit à ce sujet. ... Il a fallu ces misérables affaires du PAYS et de la Constituante pour apporter du trouble à ces relations toujours si pacifiques, si amicales, si douces pour moi.

D'un acte qui n'avait d'autre but que de maintenir à la tête de notre journal un homme qui nous avait rendu des services, de cet acte on a fait un signe de rébellion contre notre Evêque bien aimé. J'ai été le dernier à la savoir et je passais comme un insurgé, que je me croyais ... le plus dévoué et le plus soumis de vos prêtres. ...

Je ne sais pas ce que l'avenir nous réserve, mais si vous deviez nous être enlevé et disparaître de ce diocèse ..., je crois que mettant fin à une carrière où j'ai trouvé beaucoup de tristesses, de trahisons, d'ingratitude, je quitterai mon poste pour chercher dans la vie privée, loin de ce pays, des jours plus paisibles...» (3. 12. 1883)

²³ Vgl. Anm. 11.

²⁴ 18. 12. 1883 – Burkard Jurt, Pfarrer von Basel, hatte das Ansehen, dass er theoretisch als ernsthafter Kandidat für die Bischofswahl hätte gelten können. Die Ironie

Gleichzeitig registrierte Vautrety jedes Signal, das ein Scheitern des angebahnten Projekts erwarten liess. Anlass zu solchen Hoffnungen gaben ihm vornehmlich die Vorgänge um die Diözesankonferenz. Die Delegierten gingen ohne Beschluss auseinander.²⁵ Ausnahmsweise kann Vautrety sogar Gefallen an der Haltung der Berner Regierung finden, die sich an der Mitwirkung bei der Lösung der Bistumsfrage desinteressiert zeigte und sich distanzierte. Er schöpft auch aufgrund dieser Politik Hoffnung, dass das anvisierte Projekt zu Fall komme. Diese Hoffnung fand noch einige Wochen später Nahrung durch Mitteilungen, die ihm Redaktor Daucourt vermittelte: Daucourt hatte einen Besuch bei Mgr. Mermillod gemacht. Er sondierte bei dieser Gelegenheit, was Wahres an der Ankündigung des Berner Regierungsrates Stockmar sei, dass die Bistumsfrage nun bald geregelt sei. Mermillod habe ihm erklärt, dass er absolut nichts darüber wisse, er glaube nicht, dass Verhandlungen mit Rom im Gang seien; er habe noch am Vorabend einen Brief von Mgr. Boccali aus Rom erhalten, der nicht die mindeste Andeutung darüber enthalte; er, Mermillod, stehe der ganzen Angelegenheit fern.²⁶

der Bemerkung spricht vor allem aus der Nennung von Rebeuvelier, das damals eine Seelenzahl von 360 Gläubigen hatte.

«... N'est-ce-pas chose curieuse de voir cette conférence se réunir pour refaire l'évêché de Bâle, comme si vous n'étiez plus là. Que pourront faire ces Pères de l'Eglise qui n'ont ni mandat ni pouvoir? C'est tout simplement ridicule. Après Fiala, le curé de Bâle, pourquoi pas celui de Liestall ou celui de Rebeuvelier? Stupide! stupide!»

²⁵ «... Les Conférenciers diocésains se couvrent de ridicule. Du reste, ils ont compris qu'ils n'aboutiraient à rien, puisqu'ils se sont séparés sans rien faire. Du reste, Berne s'abstenant, ils doivent s'abstenir. Tant mieux.» (27.12.1883.) Gemäss SKZ (Nr. vom 29.12.1883) kam die Konferenz, die auf den 21.12.1883 angesetzt war, überhaupt nicht zustande.

«Je coupe dans un No. du DÉMOCRATE du 3 janvier une traduction d'un article du BUND que vous serez bien aise de connaître. Je vous avait déjà dit que l'attitude de Berne dans le conflit diocésain empêcherait toute action de la Conférence diocésaine et qu'à cause de Berne, tout resterait dans le statu quo. C'est précisément ce qui arrive. C'est toujours le cas de dire: *Salutem ex inimicis nostris*. ...» (4.1.1884)

²⁶ «... M. Daucourt m'a aussi parlé de sa visite à Mgr. Mermillod qu'il a faite d'abord par politesse ... et ensuite pour savoir ce qu'il y avait du vrai dans l'annonce que Stockmar ne cessait de donner à tout venant, que l'affaire diocésaine s'arrangerait parfaitement et au gré de tous. Mgr. M. lui a déclaré qu'il ne savait *absolument rien* à ce sujet, qu'il ne croyait pas qu'il y eut des pourparlers à cet égard avec Rome, qu'il avait reçu la veille une lettre de Mgr. Boccali qui n'en soufflait mot et que pour lui, Mermillod, il était absolument étranger à tout cela. M. Daucourt n'a rien pu savoir de plus ...» (19.2.1884)

Mgr. Boccali lässt sich anhand der verfügbaren Unterlagen nicht eindeutig identifizieren. In LA GERARCHIA CATTOLICA von 1892 erscheint ein Gabriele Boccali als Vorsteher des Uditorato di S. Santità. Er stammte aus Perugia.

Beunruhigender sah die Sache wieder einen Monat später aus. Vautrety überlegt Abwehrmassnahmen, so z. B. eine Eingabe an den Papst. Anlass zu dieser Unruhe hatte die Berichterstattung im VATERLAND über die Diözesankonferenz gegeben; der Inhalt wird indes nicht näher dargelegt. Im übrigen muss der Nachrichtenfluss karg gewesen sein. Das Lösungsprojekt erscheint erst Ende Juli wieder in der Korrespondenz. In der Zwischenzeit fallen nur Bemerkungen zu einer Zusatzfrage, zur Bistumspolitik der Berner Regierung.²⁷

2. Die Sicht der Bischofskandidatur Fialas

Die Übereinkunft über die Regelung der Basler Bischofsfrage war am 1. September 1884 unterschriftsreif. So liefen denn die Vorbereitungen dazu in den Monaten Juli und August in der Endphase. Als Unterhändler des Hl. Stuhles wirkte dabei Domenico Ferrata mit.²⁸ Wenn sich auch das meiste hinter den Kulissen der Diplomatie verbarg, so musste doch nach aussen spürbar werden, dass sich etwas anbahnte. Auch Vautrety gibt seinerseits der aufgekommenen Spannung Ausdruck. Aus seiner Schau der Dinge lässt sich sein Unwille

²⁷ «Je voudrais bien savoir ce que nous pourrions faire pour prévenir le coup qui nous menace. Les détails que j'ai lus dans le VATERLAND sur la conférence de Berne, me remplissent d'inquiétudes. J'attendrais de Porrentruy une initiative que je n'ose de prendre, après ce qui s'est passé, sachant bien qu'une partie du clergé d'Ajoie, son doyen en tête, repousse systématiquement, ce qui vient de Delémont. Dites-moi, je vous en prie, ce qu'il vous paraît le meilleur à faire: une adresse au S. Père, – à vous, – où à la Conférence, – ou au gouvernement. Je ferai ce que vous trouverez bon et la pièce sera signée aussitôt dans notre ville.» (18. 3. 1884)

Bezug genommen ist auf die Vollkonferenz der Diözesanstände vom 12. 3. 1884 in Bern. Sie liess sich von Bundespräsident Welti über den Zusammenhang der Tessiner mit der Basler Bistumsfrage unterrichten. Besprochen wurde namentlich die Ersatzwahl für Bischof Lachat unter den gegebenen Umständen, das Fehlen des zuständigen Wahlgremiums nach Aufhebung des Domkapitels, wobei die Stände Luzern und Zug die Beschlüsse von 1873 nach wie vor nicht anerkannten. Beschlüsse erfolgten zwar keine. Eine eingesetzte Dreierkommission bereitete aber die Zustimmung der Stände vor, dass der Bundesrat als Mandatar derselben mit dem Hl. Stuhl unterhandle, dass für die Bischofswahl in der vorliegenden Situation ein besonderes Vorgehen praktiziert werde und dass Dompropst Fiala als genehmer Kandidat für das Bischofsamt anerkannt sei. (Stadler S. 601 ff.)

²⁸ Die Qualitäten dieses Diplomaten, damals Untersekretär der Kongregation für ausserordentliche kirchliche Angelegenheiten, ergeben sich aus Stufen seiner späteren Karriere: Nuntius in Paris (1891–96), Kardinal (1896), Kardinalstaatssekretär (1914). In Bd. 1 seiner Memoiren hat er eingehend über seine Missionen in der Schweiz berichtet.

über die beteiligten kurialen und andern Diplomaten verstehen.²⁹ Noch bitterer lässt er sich über den PAYS aus. Auf eine Würdigung des päpstlichen Unterhändlers Ferrata reagiert er: «LE PAYS a vraiment un singulier langage, comme si nous allions entrer dans l'âge d'or, en vous sacrifiant et ayant Fiala pour arranger toutes choses. Il y a vraiment des gens stupides ou bien mal intentionnés.»³⁰

Unterdessen hatte Vautrety wohl aus dem Mund von Bischof Lachat selbst den Stand der Dinge erfahren. Namentlich muss dieser ihm über seine Begegnungen mit Ferrata erzählt haben.³¹ Wohl nicht ohne Nebenabsicht liess Vautrety diesem ein Exemplar seiner «Histoire des Evêques de Bâle» zukommen. Auf ihn dürfte sich auch die Bemerkung beziehen: «De Berne, j'attends rien de bien et j'ai la conviction que ce pacificateur si vanté ne pacifiera rien du tout et que nous serons plus mal après qu'avant.» In diesem Brief fällt dann Vautrety über den als Bischof vorgesehenen Dompropst Fiala das überaus scharfe Urteil: «Quand on croit arriver à une solution du conflit diocésain en mettant Fiala à votre place, c'est se moquer du peuple chrétien et lui ôter un chef clairvoyant et courageux, par le li-

²⁹ «... Je suis toujours inquiet de ces diplomats qui s'apprêtent à traiter sur le diocèse de Bâle. Je crains ces arrangements qui n'arrangeront rien et nous mettront aux mains de pauvres catholiques. Je me méfie des ces prélats romains qui n'ont qu'un but, c'est de se faire une place dans quelque nonciature et qui feront comme Agnozzi auprès nos radicaux. Ce ministre de Vienne est un protestant et un radical. N'aurait-on pas pu trouver un personnage plus convenable pour traiter avec le S. Siège? Tout cela ne me plaît pas et me donne beaucoup d'inquiétudes ...» (28. 7. 1884)

Der erwähnte Agnozzi war der letzte Nuntius in der Schweiz vor Abbruch der diplomatischen Beziehungen (1873). «Ce ministre de Vienne» ist der Schweizergesandte in Österreich, Arnold O. Aepli. Er hatte einen katholischen Mitunterhändler, den Bündner Ständerat Remigius Peterelli. Ferrata gibt als seinen Eindruck wieder: «Monsieur Aepli, diplomate de carrière se montra plusieurs fois, bien que protestant, plus aimable et plus conciliant que son collègue catholique.» (Mémoires, Bd. 1, S. 118.)

³⁰ 2. 8. 1884 – Der Passus bezieht sich auf den Leitartikel «Monseigneur Ferrata» in der Nummer vom 31. 7. 1884. Daucourt bespricht darin zunächst die gegenseitige Respektierung der Kompetenzbereiche durch Kirche und Staat und würdigt dann die Person des päpstlichen Diplomaten.

³¹ Gemäss dem gleichen Brief suchte Vautrety den Bischof in den ersten Augusttagen auf. Dort mochte er ausführlich Bescheid erhalten haben, wie dieser die Begegnungen mit Ferrata erlebt hatte. Ferrata hatte für den Vatikan schon die ersten Sondierungen beim Bundesrat und auch bei Bischof Lachat selber vorgenommen (im August 1883). Unter dem Eindruck des Gehörten schreibt Vautrety: «Je ne puis oublier ce Ferrata, et je ne suis du tout pas rassuré. Ces diplomates ont souvent des vues intéressées qui ne sont pas tout à fait celles de Dieu. Attendons la fin, mais je crains pour vous.» (11. 8. 1884.) Das Zusammentreffen von Ferrata mit Bischof Lachat ist geschildert in Ferratas Memoiren (Bd. 1, S. 96 ff.).

vrer à un conducteur aveugle et en grande amitié avec le loup ennemi du troupeau.»³²

Man kann es eigentlich nur mit Unkenntnis oder einer sehr einseitigen Auswertung der Vorgänge im deutschsprachigen Bistumsteil erklären, wenn Vautrety zu dieser völligen Fehleinschätzung der Haltung Fialas kommt. Er hat nach eigenem Eingeständnis eine nur unzulängliche Kenntnis der deutschen Sprache.³³ Wohl liess er sich von seinem Vikar Chappuis regelmässig die VATERLAND-Berichte übersetzen.³⁴ Aber bedeutungsvolle kirchenpolitische Ereignisse muss er nicht zur Kenntnis genommen haben. Er hätte sonst wissen können oder sich sagen müssen, dass Dompropst Fiala Mitunterzeichner einer Treueadresse des solothurnischen Klerus für Bischof Lachat war, die derjenigen des jurassischen Klerus an die Seite gestellt werden kann.³⁵ Er hätte sich Gedanken machen müssen, dass Dompropst Fiala als Erstverantwortlicher des Domkapitels nicht auf das Ansinnen der Mehrheitsstände einging, nach der Absetzung von Bischof Lachat einen Bistumsverweser zu wählen, wobei er selber zu den genehmen Kandidaten gehörte. Er hätte die Einstellung von Fiala auch ablesen können am entscheidenden Anteil, den er an der Bewahrung der St.-Ursen-Kathedrale in Solothurn (1876) hatte. Hätte Vautrety das alles in Rechnung gestellt, sein Urteil hätte völlig anders ausfallen müssen: Zwar ging Fiala in seiner Milde und Versöhnlichkeit so weit als möglich, aber in allen wesentlichen Belangen stand er auf seiten des Bischofs und der Kirche und hat an Wesentlichem nie etwas preisgegeben; auch sein gutes menschliches Verhältnis zu Wilhelm Vigier, dem Führer des solothurnischen Kulturkampfes, konnte seine kirchliche Grundhaltung nicht verbiegen.³⁶ Die Fehleinschätzung Fialas erscheint wie der Auswuchs eines Vorurteils. Man möchte hier gerne wissen, ob Bischof Lachat dieser Be-

³² 16. 8. 1884.

³³ «Que je suis aise de ne pas savoir l'allemand ...» (5. 10. 1885)

³⁴ 15. 12. 83 – Regelmässig zeigen sich in der Folge Spuren dieser Lektüre des VATERLAND. Nicht zuletzt galt die Lektüre auch der Prüfung, ob Neigungen zum Liberalismus sich in den Artikeln zeigen.

³⁵ Fiala war zwar an der ausserordentlichen Versammlung des Vereins der soloth. kantonalen Pastoralkonferenz vom 18. 2. 1873, in der die Erklärung an die Regierung beschlossen wurde, nicht persönlich anwesend. Die Unterzeichnung erfolgte in seinem Namen durch Domherrn Kiefer, der auch Verfasser des bevorzugten Wortlautes war und diesen von Solothurn an die Versammlung mitbrachte. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass Fiala den Text gekannt, und denkbar, dass er die Redaktion mitgetragen hat. (Protokoll II der Pastoralkonferenz S. 18 ff.)

³⁶ Entkräftet wird von der Biographie Fialas auch der Vorwurf der Blindheit, die Vautrety dem «Clairvoyant» von Bischof Lachat gegenüberstellt. Die Studentenjahre standen ja im Zeichen geistiger Auseinandersetzungen, und nach eigenem Geständnis

urteilung in seinen Antworten nie entgegengetreten ist. Die ständige Beharrung Vautreys in seinem Urteil scheint in diesem Sinn zu sprechen.³⁷ Wer aber nicht nur auf die Briefe Vautreys bei der Beurteilung von Bischof Fiala angewiesen ist, wird nicht in Gefahr geraten, seine Kirchentreue anzuzweifeln.

Bis zum letzten Augenblick klammerte sich Vautreay an der Hoffnung fest, dass die angebahnte Lösung doch scheitere. Noch am 27. August konnte er solche Hoffnungen äussern. Er stützte sie auf den schlechten Willen der radikalen Regierungen. Zu gleicher Zeit fand auch die Tagung der Schweizer Bischofskonferenz statt. Vautreay traute den bischöflichen Mitbrüdern einen Vorstoss beim Hl. Stuhl zugunsten von Bischof Lachat zu und versprach sich davon einigen Einfluss.³⁸

Schon innerhalb einer Woche wurde das Zustandekommen der Übereinkunft vom 1. September 1884 im Jura bekannt.³⁹ Vautreay mag von Bischof Lachat selbst informiert worden sein. Denn dieser entschuldigte sich für sein Fernbleiben von einem Fest in St-Dizier angesichts der gegebenen Umstände. Vautreay berichtet dem Bischof über die Betroffenheit des jurassischen Klerus. Und es ist wieder die auf den Jura ausgerichtete Sicht, die ihn zum Urteil führt: «Remarquez bien, Monseigneur, que vous ne serez pas apprécié à

hoben die dabei gemachten Erfahrungen sein kirchliches Bewusstsein. (Schmidlin, S. 31.) Bereits auch in dieser Frühzeit trat das Problem des Verhältnisses von Kirche und Staat an Fiala heran und forderte zur Stellungnahme heraus. Damals schon und in den ersten Jahren bildete sich seine Grundeinstellung heraus: Eintreten für die Unversehrtheit und Freiheit der mit Rom verbundenen Kirche und für die Rechte des Bischofs. (Mösch, Schule II, S. 114 und 117.) Fialas Augen waren also von Anfang an für Entscheidungen geschärft, die die Kulturkampffahre an ihn herantrugen. Wenn er sie aus ironischem Geist behandelte, stellt das seine grundsätzliche Haltung nicht in Frage. War er nicht gerade dadurch der Mann der Vorsehung (vgl. dazu auch Anm. 48).

³⁷ Lachats Biograph Chèvre (s. oben Anm. 3) schreibt im schon erwähnten Brief: «... Mgr. Lachat a sûrement gardé une grande réserve, respectueuse et digne, concernant le prévôt de Soleure.»

³⁸ «Je pense que vos Prélats sont retournés à leurs ouailles et que vous êtes rentré dans le calme de votre vie ordinaire. Rien sans doute ne transpirera de vos graves délibérations, mais je serais bien aise de savoir, si vos vénérables collègues ont eu au moins pensé de demander au S. Père votre conservation sur le siège de Bâle. Une supplique de leur part ne serait sans portée auprès du S. Siège. Du reste, je garde la conviction que toutes les négociations Ferratiennes échoueront devant le mauvais vouloir des gouvernements radicaux et que rien ne se fera. Ce sera bien le meilleur pour nous et nous ne formons pas d'autre vœu.» (28. 8. 1884)

³⁹ Le PAYS weiss in der Nummer vom 4. 9. 1884 noch nichts davon, sondern behandelt in einer kaum entdeckbaren Notiz die Regelung als noch bevorstehend; die Nummer vom 14. 9. 1884 bringt dann kommentarlos den Text der Übereinkunft.

votre valeur que quand on verra le vide que votre départ fera dans ce pauvre diocèse tombé entre les mains d'un allemand qui se souciera fort peu des Welches.» Es muss eigentlich erstaunen, dass Vautrety sich nicht Rechenschaft gibt, dass doch der weitaus grösste Teil des Bistums deutschsprachig war und somit bei der Person des Bischofs auch Rücksicht verdient.⁴⁰ Entsprechend ungehalten ist er denn auch über die Schreibweise von Daucourt im PAYS, der im Gegensatz zu andern katholischen Zeitungen der französischen Schweiz kein Wort des Bedauerns über die Konferenz von Bern enthielt. Offenbar teilte man in weiten Kreisen des Jura die Empörung über Daucourt. So einheitlich scheint aber die Stimmung im Jura doch nicht gewesen zu sein. Zwar sah sich der PAYS bewogen, für die Haltung von Mgr. Lachat Worte der Anerkennung aufzubringen. Aber die von Vautrety angeregte Adresse an den Bischof kam nicht ohne Widerstand zustande. Es muss Kreise gegeben haben, die sie zu Fall zu bringen suchten und, als der Text vorlag, diesen abschwächten.⁴¹

In die gleiche Zeit fallen Pressemeldungen über die Ratifikation der Übereinkunft von Bern. Lachat fand, dass man auch gar sehr pressiere, diese Ratifikation vollzogen zu sehen, und Vautrety teilte dieses Empfinden.⁴² Entsprechend ist auch die Reaktion auf die Konferenz der Mehrheitsstände in Solothurn: «Toute la comédie de Soleure est ignoble: larrons en foire. Et Berne va donner ses assurances et consacrer Fiala!! Tout cela nous prépare un triste avenir et des

⁴⁰ 8.9.1884 – «L'émotion est grande dans le clergé au sujet des arrangements pris à Berne à votre sujet. J'ai eu aujourd'hui la première réunion du clergé à l'occasion des fêtes de Vorbourg. Tous ces messieurs paraissaient vivement affectés de tout cela. Remarquez ... (cfr. Text)

⁴¹ «Je suis très décidément fâché contre le PAYS qui ne trouve pas un mot de regret au sujet des conférences de Berne. Chacun le remarque et on est fort irrité. L'UNION DU JURA et LA LIBERTÉ ont eu des beaux articles; mais le PAYS rien, c'est honteux et je l'ai fait savoir et dire à M. Daucourt. Il se conduit fort mal dans cette affaire et je ne l'oublierai pas ...» (17.9.1884 – cfr. Anm. 39)

«Le PAYS se reprend à vous encenser. Il est temps. Mais tout cela ne le justifie pas d'un silence véritablement outrageant.» (3.10.1884)

«Vous verrez quelles intrigues ont lieu du côté du PAYS et comment ces messieurs qui ont l'air d'avoir fait l'adresse à l'Evêque, s'efforcent de l'entraver avant la séance. C'est Folletête qui l'a faite sur mon avis, et les autres qui l'ont fait réduire, se donnent l'honneur de la chose.» (4.10.1884.) Es handelt sich um die Adresse einer Volksversammlung in Bassecourt vom 28.9.1884. Adresse und Antwort sind publiziert im PAYS vom 3.10.1884.

⁴² «J'ai trouvé comme vous que l'on s'était bien hâté de faire ratifier l'accord de Ferrata par le S. Père. C'est encore une nouvelle prématurée comme tant d'autres.» (15.10.1884.) Der Austausch der Ratifikationsurkunden erfolgte am 29.11.1884.

luttés certaines.»⁴³ Vautreÿ stösst sich denn auch daran, dass der PAYS sich so beeilte, Fiala als den zukünftigen Bischof zu begrüßen und Lachat zu verabschieden. Er geht so weit, im eigentlichen Sinn gegen einen Huldigungsartikel für Fiala zu protestieren: «Je proteste d'ores et déjà et avec moi toute la partie saine du clergé contre tout éloge de Fiala fait par LE PAYS. Tout ce qu'il peut faire de mieux, c'est de se taire et d'attendre patiemment les faits accomplis. Il se hâte d'en faire un jurassien; ce sert bientôt son ami. ...»⁴⁴

Bei einer solchen Haltung erstaunt es nicht mehr, dass sich Vautreÿ sogar bei diesem Stand des Geschehens noch an den Strohalm klammert, das Tessin könnte die ihn betreffende Übereinkunft von Bern vom 1. September 1884 ablehnen und so das ganze Vertragswerk auffliegen lassen.⁴⁵ Mit bissigem Spott reagiert er auf jede positive Würdigung des neuen Bischofs. Er selbst zeichnet ihn in den schwärzesten Farben: «Tout me désolé..., votre remplacement par un homme qui ne peut nous inspirer aucune confiance et qui peut nous mener aux abîmes; l'ami de nos ennemis et des ennemis de l'Eglise. Tout cela est bien triste et je le sens bien vivement.»⁴⁶ Dieser Eindruck von Fiala liess sich offenbar nicht austilgen, und auch Gegensignale in spätern Aussagen von Bischof Fiala vermochten sich gegen das voreingenommene Urteil nicht durchzusetzen.⁴⁷

⁴³ 10. 11. 1884.

⁴⁴ 13. 11. 1884.

⁴⁵ «Si le Tessin allait voter contre le projet Ferrata, tout serai remis en question et le PAYS aurait le bec dans l'eau. Mais nous pas.» (19. 11. 1884.) Die Ratifikation durch den Grossen Rat des Tessins erfolgte indes am 27. 11. 1884.

⁴⁶ «Le PAYS est si empressé à vous voir partir, qu'il finit par croire et par dire que vous n'êtes plus Evêque de Bâle. Et qu'il trouve des qualités dans sa persona grata! Et le prône, il l'exalte. Quelle joie! quel bonheur! Il ne paraît pas se douter qu'en tenant un tel langage, il blesse un grand nombre des ses lecteurs qui le trouvent mal séant et fort mal emboché. Quel singulier personnage! Mais il faut s'attendre à voir des palinodies de toutes sortes signaler ce temps malheureux! Je perds peu à peu l'espérance et je vois bien que votre grand ami du Vatican finira par vous sacrifier aux rancunes de nos radicaux suisses.» (5. 12. 1884.) Die Auslassungen Vautreÿs beziehen sich namentlich auch auf den Leitartikel im PAYS mit dem Titel «Persona grata» vom 13. 11. 1884. Daucourt nimmt darin Fiala gegen den Vorwurf des Liberalismus in Schutz, auch mit dem Hinweis, dass seinerzeit Lachat gerade wegen seiner Geltung, Liberaler zu sein, Bischof geworden war. Ebenso hat Vautreÿ den PAYS vom Vortag (4. 12. 1884) vor Augen, der eine Biographie von Fiala bot.

⁴⁷ Mit Unwillen hat Vautreÿ auch festgestellt, dass mit der ersten Nummer des PAYS vom Jahr 1885 die Trauermarkierung der Zeitung verschwunden ist: «... j'aurais dit ce que pense des procédés indignes de ce Mr qui ôte le deuil de son journal parce que vous partez et Fiala nous reste ...» (9. 1. 1885). Der Wegfall der Trauermarkierung signalisierte, dass Daucourt den Kulturkampf als beendet betrachtete.

ÜBERGANGSZEIT

Das Geschehen war unterdessen bis zur Mitteilung der Designation zum Bischof von Basel an Dompropst Fiala gediehen.⁴⁸ Dieser sicherte die damit gegebene Reise nach Rom zum Informativprozess und zum Empfang der Weihe zu, sobald es seine Gesundheit ihm erlaube. Auch diese Vorgänge bis zum Amtsantritt Fialas sind von Briefen Vautreys begleitet, die noch dieselbe Abneigung erkennen lassen.

Offenbar plante auch Bischof Lachat für diese Zeit eine Reise nach Rom. Es wird nun die Sorge Vautreys, der diese mitmachen will, dass Lachat nicht mit Fiala zusammentreffe.⁴⁹ Die Verschiebung der Reise durch Fiala aus gesundheitlichen Gründen interpretiert er entsprechend der Gesamtsicht der Person von Fiala übelwollend; er sieht darin die Absicht, sich überhaupt um die Romreise zu drücken, um ja nicht bei den Radikalen in ein ungünstiges Licht zu geraten: «M. Fiala ne se soucie pas d'aller à Rome et il fera tout ce qu'il pourra, pour ne pas faire un voyage qui ne lui fera pas des amis dans le camp radical.»⁵⁰ Das Dumme war – wenigstens aus dem Blickwinkel Vautreys –, dass bei der Ungewissheit der Pläne Fialas auch Lachat seine Romfahrt nicht festlegen konnte, wenn es galt, eine Begegnung mit jenem zu vermeiden. In seinem Unwillen kann Vautreys so weit gehen zu schreiben: «Il est sûr que M. Fiala est un très ennuyeux personnage et qu'il devrait aller à Rome tout de suite ou ne pas y aller.»⁵¹ Auch eine Ankündigung der Reise in der LIBERTÉ scheint ihm nicht glaubwürdig; er begründet seine Zweifel mit dem Urteil über Fiala: «... car ce Monsieur a toujours eu des

⁴⁸ Dompropst Fiala teilte seine Designation am 24. 1. 1885 Bischof Lachat mit. Im Brief zeichnet er nach einer Würdigung des grossen Opfers, das der Bischof im Dienst des Friedens gebracht hatte, seine eigene Haltung: «Mes douleurs encore, Monseigneur, que mon nom s'est mêlé dans ces affaires. Dieu le sait quod numquam desideravi episcopatum (dass ich das Bischofsamt nie suchte), que mon cœur et ma vie étaient toujours dédiés à mon Eglise, à mon évêque, qu'après avoir beaucoup travaillé pour la sainte Eglise en professant ses sciences, en prêchant, en combattant pour la cathédrale et la commune catholique de Soleure, mes vœux se bornaient de trouver ... un peu de repos ... Je connais très bien l'immense fardeau de l'épiscopat de Bâle qui déprimerait bientôt mes jours âgés au tombeau. Mais je n'y pouvais rien faire, on ne m'a pas consulté, et il me fallait lire et entendre ce que les journaux en rapportaient.» (Schmidlin, S. 116)

⁴⁹ «Problème: Si Fiala attend pour aller à Rome que vous en soyez revenu, puisque le PAYS (toujours bien informé) a annoncé votre départ prochain pour aller recevoir le pallium, et si vous attendez pour partir, qu'il ne soit plus à Rome, lequel partira le premier? ...» (14.2. 1885)

⁵⁰ 3.3. 1885.

⁵¹ 9.3. 1885.

projets, mais il n'en a guère réalisé.»⁵² Vautrey bringt es noch immer nicht zustande, Fiala die dem zukünftigen Bischof gebührende Achtung entgegenzubringen. Fast nur zähneknirschend findet er sich mit den gegebenen Tatsachen ab. Auch für die Zukunft sieht er äusserste Distanzierung vor: Das zeigt sich in der Ablehnung einer allfälligen Ernennung zum Délégué épiscopal für den Kanton Bern; er weist diese «charge si embarrassante et dangereuse» weit von sich; er will nichts von der Gnade Fialas. Nur der kirchliche Gehorsam kann ihn bewegen, Fiala als Bischof hinzunehmen: «J'accepterai Fiala comme mon évêque, puisque le Pape l'ordonne, mais jamais je n'aurai avec lui que des rapports stricte convenants, rien de plus...»⁵³

Im Hinblick auf ihn bleibt das Problem der Romreise. Es erhielt neue Dringlichkeit durch die Ernennung Lachats zum Titularerzbischof von Damiette. Vautrey rätselt am Reisettermin von Fiala herum. Und noch immer bleibt seine Erklärung für das Säumen die Absicht Fialas, überhaupt nicht hinzugehen. Er macht sich Gedanken, wie es sich dann mit der formellen Ernennung verhalte, die den Informativprozess voraussetze, der in Rom zu erfolgen habe.⁵⁴ Und er rechnet sogar mit der Möglichkeit, dass es Fiala wie Mgr. Cosandey

⁵² «La LIBERTÉ annonce le prochain départ pour Rome de M. Fiala. Mais je n'y croirai que quand je le saurai arrivé, car ce Mr a toujours eu des projets, mais il n'en a guère réalisé.» Es ist hier eine Schwäche, das Zaudern, die Unentschlossenheit Fialas angesprochen, die auch sein wohlwollender Biograph Schmidlin nicht übersehen kann. Sie zeigte sich offenbar auch im Bereich seines historischen Arbeitens. Das lässt sich aus der Formulierung zum Bereich der Sammlung der Martyrologien und Kalendarien des Mittelalters heraushören: «Wohl ist einiges in Druckschriften ... verwertet; aber er sparte und sparte die bessere Verwertung auf die älteren Tage ... und diese sind ihm leider nicht zuteil geworden.» (Schmidlin S. 74.) Vautrey kann als «Kollege» in der historischen Forschung bei seiner Bemerkung das vor Augen gehabt haben. (20. 3. 1885)

⁵³ «Le DEMOCRATE parle aussi d'un délégué épiscopal pour le Jura. Je me féliciterai de mon ignorance de la langue allemande, si ce motif me met à l'abri d'une fonction qu'il me répugnerait de remplir. Je laisse cet honneur, si honneur il y a, à mes collègues de Porrentruy et de St-Ursanne qui en sont très friands et je les regarderai faire. ...» (20. 3. 1885)

«Quant au délégué épiscopal, je n'en ai cure, car pour rien au monde, je ne voudrais avoir une charge si embarrassante et si dangereuse. Aussitôt que ma position ne sera plus un poste de repos, je disparaîs sans bruit, je ne me soucie plus de batailles sous un tel évêque, pas plus que d'être conduit par lui à des abîmes d'où il ne saura nous tirer. J'ai du foin dans mes bottes ... et je mangerai mon foin, mais pas au râtelier de Fiala.

... J'accepterai Fiala comme mon évêque ...» (s. Text) (20. 3. 1885)

⁵⁴ J'ai reçu hier soir votre dépêche télégraphique m'annonçant votre nomination d'archevêque de Damiette, sans qu'il soit encore pourvu au siège de Bâle. Je pense que M. Fiala, n'ayant pas paru à Rome pour l'information canonique, on a remis sa nomination à un autre consistoire. Voilà notre voyage très problématique! Quand Fiala ira-t-il à Rome? quand en revient-il? (28. 3. 1885)

in Fribourg ergehen könnte, der vor seinem Vorgänger gestorben sei.⁵⁵

Es berührt aber sympathisch, dass Vautreys sich um den 68jährigen Neubischof und seine bevorstehenden Schwierigkeiten Sorgen macht. Allerdings spricht daraus ein mangelndes Zutrauen in den Einblick Fialas in das, was auf ihn zukommt.

Vautreys muss dann doch Kenntnis von der Abreise erhalten haben. Die Presse liess sich ja kaum etwas entgehen, schon damals. Was Vautreys nun irritiert, ist die Funkstille aus Rom: keine Nachrichten über die Schritte Fialas. Dann aber horcht er auf bei einer kirchenpolitischen Äusserung, von der die ganze Presse berichtet. Und Vautreys staunt über den ultramontanen Ton.

Er fragt sich nach der Reaktion von Wilhelm Vigier auf eine solche Sprache. Die Einschätzung Fialas kommt dann zum Vorschein in der Aussage, dieser sei sich des Echos seiner Worte kaum bewusst gewesen. Er selbst sieht die Auswirkung darin, Fiala werde nun nach der Rückkehr aus Rom nicht mehr persona grata der Radikalen sein.⁵⁶ Vautreys Vorurteil kommt nicht auf die Deutung, dass die Äusserung Fialas die schon immer bestehende Haltung zum Aus-

«Si vous attendiez l'automne pour aller à Rome, ne serait-ce pas tout aussi bien pour vous et pour nous? Vous ne pouvez pas prendre possession du Tessin en été, il sera bien assez tôt, à votre retour de Rome. Rien ne presse et Rome a l'éternité. Fiala ne sera préconisé qu'après l'information canonique qui doit se faire à Rome et il ne paraît pas disposé d'y aller. Encore un peu, il fera trop chaud et il aura mal ailleurs. Nous ne sommes pas pressés de l'avoir à votre place.» (31. 3. 1885)

Noch eine Woche vor der Abreise kann Vautreys schreiben: «Il me semble que vous avez assez attendu et qu'il faut se mettre en route. Tant pis pour Fiala. J'ai la conviction qu'il ne partira pas et vous ne pouvez pas remettre toujours votre voyage aux calendes grecques.» (15. 4. 1885)

⁵⁵ «Ce pauvre Fiala pourrait bien faire comme Mgr Cosandey et mourir avant son prédécesseur. Il ne sait guère tous les ennuis qui l'attendent dans sa nouvelle carrière. Malgré toutes ses concessions, il aura des conflits et il pâtira. A 68 ans, c'est bien tard pour commencer.» (18. 4. 1885)

Etienne Marilley war als Bischof von Lausanne 1879 zurückgetreten und starb 1889. Sein Nachfolger Christophore Cosandey, geweiht 1880, starb schon 1883.

⁵⁶ «Voilà Fiala ultamontain! Il l'a dit; tous les journaux l'annoncent. Que dira Vigier? Le pauvre homme ne sait guère le retentissement que ses paroles auront dans la presse libérale suisse, et il pourrait bien, à son retour, n'être plus persona grata qu'on prônait tant. Pourvu que son sacre n'éprouve pas de retard et que nous puissions partir. ...» (8. 5. 1885)

Der Passus bezieht sich wohl auf eine Ansprache von Bischof Fiala an die Teilnehmer eines deutschen Pilgerzugs am 30. 4. 1885. Im Rückblick auf das Kulturkampfgeschehen führte er aus, unter vielen Mühen und Opfern seien aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands, Österreichs und anderer Länder deutscher Zunge die Katholiken nach Rom gepilgert, um hier, im Mittelpunkt der katholischen Kirche, zu Füßen des Hl. Stuhles Zeugnis abzulegen und neue Kraft zu schöpfen für ferneres Dulden und Kämpfen. (cfr. SKZ 1885, S. 146)

druck brachte. – Aufschlussreich für die Sichtweise Vautreys und seinen Massstab der Ereignisse ist auch die Überlegung, die er an das Verbot des JOURNAL DE ROME knüpft: Weil dieses Blatt eine ultramontane Richtung einhielt, deutet er das Verbot als Zeichen für das Herrschen eines liberalen Kurses im Vatikan; darin findet er denn auch die Erklärung für die Bischofsernennung von Fiala: «Fiala est réellement l'homme du Vatican.»⁵⁷

Vautreys fühlt sich in seiner eigenen Einstellung unterstützt durch die Beobachtung, wie wenig im Jura von Fiala Notiz genommen wird: er wisse nicht, ob dessen Bischofsweihe im übrigen Bistum zu Huldigungsdemonstrationen geführt habe, im Jura sei sie unbemerkt vorbeigegangen. Und von einer Zusammenkunft berichtet er, es sei kein Wort von Fiala gesprochen worden.⁵⁸ Es kann auffallen, dass mit der vollzogenen Bischofsweihe für Vautreys nun der Zeitpunkt gekommen ist, für den Nachfolger von Bischof Lachat den bischöflichen Titel «Monseigneur» zu gebrauchen, allerdings nicht ganz ohne Rückfälle ins simple «Fiala».

3. Das Verhalten Vautreys nach dem Amtsantritt von Bischof Fiala

Nach dem Amtsantritt von Bischof Fiala konnte es nicht ausbleiben, dass es früher oder später zu einer persönlichen Begegnung Vautreys mit ihm komme. Vautreys glaubte sie allerdings noch in einiger Ferne. Ihn beschäftigte mehr die Vorbereitung eines Kommens von Bischof Lachat in den Jura vor seinem Weggang ins Tessin. Auch da glaubte er, Lachat vor Bischof Fiala abschirmen zu müssen: «Faites

⁵⁷ L'interdiction du JOURNAL DE ROME a mis le comble à mes étonnements pour ne rien dire de plus. Décidément, nous sommes aux pleines eaux libérales et Fiala est réellement l'homme du Vatican. ... Je crois qu'en définitive, le mieux est de ne rien faire, on n'est plus sûr de ne pas recevoir des horions du Vatican. (6. 7. 1885)

Über das JOURNAL DE ROME lässt sich die Enzyklopädie CATHOLICISME finden: «Sous ce titre, des catholiques français fondèrent à Rome, le 5 déc. 1881, un journal, en vue de soutenir les droits temporels et l'indépendance du pape. ... Bien qu'il fût sensible au dévouement, avec lequel le JOURNAL DE ROME défendait (les intérêts de la religion et du Saint-Siège), Léon XIII désapprouvait la violence de ses thèses et de son ton.» (Col. 1082f.)

⁵⁸ «Je ne sais pas, si le sacre de Mgr Fiala a suscité quelque démonstration dans le reste du diocèse, mais dans le Jura il a passé tout à fait inaperçu. Peut-être y aura-t-il eu quelque télégramme isolé de félicitation, mais rien de collectif et de solennel. Quant à moi et à nos curés, nous ne savons rien et nous attendons les actes publics.» (19. 5. 1885)

«A son dîner, on n'a absolument pas parlé des affaires PAYSUNION, Fiala; on a ri, et à 3 heures tous étaient loin.» (27. 6. 1885)

vosre itinéraire, et nous le suivrons pas à pas. Fiala ne doit pas vous inquiéter, il ne dit mot et il ne viendra si tôt que le dit l'UNION. Du reste, vos adieux au Jura ne le regardent pas.»⁵⁹

Allerdings täuschte er sich in seiner Einschätzung. Der Nachfolger Lachats machte sich mit einem erstaunlichen Elan an seine Amtsgeschäfte und führte in den Monaten Juli und August Firmreisen in den Kantonen Solothurn, Aargau, Schaffhausen und Thurgau durch. Für den Anfang September kündete er jene zu den Hauptorten des Jura an. So muss Vautrey mitteilen: «Mgr Fiala nous a prévenu qu'il donnerait la confirmation à Porrentruy et à Delémont la première semaine de septembre.»⁶⁰

Diese Firmreise beschäftigt nun Vautrey in seinen folgenden Briefen. Am 8. August präzisiert er das Reiseprogramm: «Mgr Fiala est très pressé. Il ne sera à Porrentruy que 3 jours, dont un, le dimanche, pour le pontifical auquel il aurait bien voulu échapper, mais que le doyen lui a imposé. Pour moi, je n'aurai que 2 jours, le 2 et le 3 septembre; le vendredi, Mgr Fiala doit déjà partir pour se rendre à la réunion des évêques.»⁶¹ Man kann es Vautrey nach allem Vorausgehenden nachfühlen, dass er mit Hemmungen dem Besuch des neuen Bischofs entgegensah und dass er sich erleichtert fühlte, wenn es ausstanden war: «J'avoue que j'appréhende beaucoup la visite de ce nouvel évêque qui ne sait pas le français et qui me fait tant regretter celui que nous avons perdu. Il paraît bien pressé de faire sa besogne et de s'en aller. Je le suis autant que lui de le voir loin et j'organise tout pour qu'il puisse partir le vendredi matin, si cela lui plaît. Il a pour raison la réunion des évêques qui aura donc lieu à Fribourg.»⁶²

Auch Falschmeldungen der Presse spielten in das Verhältnis Vautrey–Fiala hinein. Im ersten Hirtenschreiben hat Bischof Fiala äusserst knapp das Opfer berührt, das sein Vorgänger für die Wiedergewinnung des Friedens für die Kirche im Bistum Basel brachte. Aus dieser Knappheit machte die Tessiner Zeitung *Credente cattolico* die Meldung, Bischof Fiala habe in seinem Antritts-Hirtenschreiben Mgr. Lachat wohlverdientes Lob gespendet; die Solothurner Regierung jedoch habe den ganzen Passus, welcher sich auf Lachat bezog, gestrichen und Bischof Fiala bedeutet, wenn er die gestrichene Stelle dennoch aufnehme, werde die Verlesung des Schreibens im ganzen Kanton untersagt. In der SKZ wurde diese Darstellung dementiert. Vautrey hat sie aber offenbar als bare Münze genommen und dazu

⁵⁹ 1. 7. 1885.

⁶⁰ 17. 7. 1885.

⁶¹ 8. 8. 1885.

⁶² 12. 8. 1885.

seine Gedanken über das zukünftige Verhältnis von Fiala zu Vigier gemacht: «J'ai été bien surpris de la déclaration de Fiala que rapporte le *Credente* concernant la suppression faite par Soleure, dans le mandement, des lignes qu'il vous avait consacrées. Il va se brouiller très vite avec Vigier et il ne sera aussi commode qu'on le croyait.»⁶³

Die reservierte Haltung bleibt. Sie wird sichtbar in der unterschiedlichen Art der Gestaltung des Bischofsbesuchs in Pruntrut und Delsberg: Pruntrut plante einen grossen Aufwand, Delsberg wollte es bescheidener halten und sich mit einer Beleuchtung der Stadt begnügen. Es fühlte sich aber doch unter einem moralischen Druck und wollte nicht zu sehr gegenüber Pruntrut abfallen.⁶⁴ – Jede Gelegenheit dient Vautrey zum Vergleich mit Bischof Lachat. So hat er auch etwas auszusetzen am Auftreten von Fiala bei einem Anlass in Baden.⁶⁵

Immerhin findet der neue Bischof dann doch einigermaßen seine Zufriedenheit für seinen Besuch in Delsberg. Und Vautrey hat auch die Erleichterung, dass sich die Pfarrei von einer vorteilhaften Seite dem Bischof präsentiert hat. In einer eingehenden Schilderung beschreibt er den Besuch von Bischof Fiala und seine persönlichen Eindrücke: «Je suis aller à St-Ursanne chercher Mgr Fiala; je l'ai eu

⁶³ 17.8.1885 – SKZ 1885, S.268f. – Schmidlin, S.220 – Im Brief vom 17.8. findet sich überdies über Bischof Fiala die Information: «Il a écrit au doyen de Porrentruy qu'il ne pourrait pas pontifier à cause de sa santé délicate. A Porrentruy et à Delémont, il aura pendant 4 jours, mille personnes à confirmer par jour. Il en sera bien fatigué – et moi aussi. Il fera une allocution en français; il n'en sait guère, et nous pourrions rire un tantinet.»

⁶⁴ «M. le curé de Bienne paraît être le confident de Mgr Fiala. Il en sait tous les secrets et il aura à dîner samedi, avant le train de Porrentruy.

On fait beaucoup de bruit pour recevoir Mgr Fiala. Nous serons plus modestes, et on se contentera d'illuminer. On sent Daucourt poussant à faire tapager. Le pauvre Fiala sera bien fatigué. Il me tarde bien d'être délivré de tout ce rem... ménage.» (28.8.1885)

Beim erwähnten Bieler Pfarrer handelt es sich um Edmund Jeker von Büsserach (1843–1903).

«Daucourt fera tout pour faire à Fiala une réception triomphale; il a fait nommer pour cela une commission. Le doyen qui ne voulait faire que le stricte nécessaire, sera débordé.» (20.8.1885)

⁶⁵ «A Baden, Mgr Fiala a dîné à l'hôtel du Vaisseau. Daucourt a couru avant tous les autres, même les prêtres, lui baiser l'anneau. Mais le curé de Baden qui avait conduit l'évêque au Vaisseau, est retourné dîner à la maison. Fiala ne l'a pas invité à dîner avec lui et le curé de Courfaivre qui dînait dans la salle à côté, n'a pas été appelé à la table de Mgr. Vous ne ferriez pas ainsi. On le remarquera plus d'une fois.» (20.8.1885)

In den Augusttagen hielt sich Bischof Fiala zur Firmreise im Kanton Aargau auf. Baden erscheint allerdings nicht als Firmstation. Daucourt befand sich zur Kur in Baden.

trois jours chez moi avec plus de 30 curés à dîner chaque jour et 2500 confirmands s'entassant dans notre église. Tout s'est bien passé, Dieu merci, et l'attitude de la paroisse a été très convenable. Mgr Fiala a fait une bonne impression par sa grande simplicité et son air bon et affable. Il ressemble sous la mitre à l'abbé de la Pierre dont il a les allures en officiant. Rien de distingué dans ses manières ni dans sa tenue qui est assez négligée. Il ne porte pas les bas violets, mais un pantalon et des bottines qui ne le quittent jamais. Il a terminé chaque confirmation par une petite allocution, dont le PAYS a donné le texte, par une indiscretion qui ne doit pas vous étonner.

A Delémont, il était entendu qu'on ferait le moins possible pour l'arrivée du nouvel évêque. Mais le PAYS a tant fait sonner les apprêts de Porrentruy qu'il a fallu faire aussi quelque chose ici. On a décoré la façade de l'église et mercredi soir, la ville a été illuminée. Il n'a pas eu de dîner officiel, ce qui a paru soulager Mgr Fiala qui n'aime pas ces mises en scène dont vous connaissez aussi les agréments. Plus francs qu'à Porrentruy, le préfet et le maire de Delémont n'ont pas paru ces jours-ci. Nous en avons été plus à l'aise et je n'ai pas regretté la comédie de Porrentruy.

Enfin je suis délivré des ces grandes préoccupations et je me sens bien soulagé: Mgr Fiala paraît vieux et cassé; cependant, il confirme près de 400 personnes par heure. Sa voix est faible et il ne chante pas bien. Il avait la crosse de Bâle et l'aiginaire du prince de Neveu, mais une pauvre mitre en drap d'or qui ne se tient pas sur sa tête et qui n'a pour tout ornement qu'une croix en argent tissée dans l'étoffe. Il n'a pas de domestique; il a pris avec lui le sacristain de la cathédrale. Il logera à la prévôté. Son chancelier paraît un très bon enfant et plaît beaucoup plus que M. Duret, dont l'amabilité vous est connue.»⁶⁶

Dieses Interesse an der Art des Auftretens von Bischof Fiala hält an. Vautrey gesteht selber, dass auch Neugierde ihn zur Teilnahme an der Firmfeier nach Grellingen führte und hält auch von dort seine Eindrücke fest:

«Malgré ce très vilain temps, je suis allé avec plusieurs curés voisins assister à la confirmation de Grellingen. Le curé m'en priait et, la curiosité aidant, j'ai franchi les frontières du Laufonnais. J'ai trouvé Mgr Fiala en bon état de santé. Il a fait exactement comme à Delémont, paroles et choses. Il n'y avait pas 300 confirmands. M. Scholer a prêché 20 minutes, ce qui n'est pas sa mesure ordinaire, mais après il a couru à la cure changer le linge. C'était trop pour lui. Le curé de Bâle est arrivé pour le dîner qui a duré de midi à

⁶⁶ Der Brief trägt aus Versehen das Datum vom 5.8.1885; das richtige Datum ist jedoch der 5.9.1885, wie die schon geschehene Firmung zeigt. Er beginnt: «Malgré tout le désir que j'ai de vous écrire ces jours-ci, il m'a été impossible de trouver un moment à moi. La confirmation m'a absorbé entièrement et je ne suis encore remis des fatigues qu'elle m'a causées.»

5 heures, avec 6 plats. Quelle séance! A 4 heures, Mgr Fiala est parti pour Zwingen, où il a visité la chapelle et il est allé coucher à Breitenbach pour y donner la confirmation le lendemain. Mgr Chèvre est venu de nouveau contempler l'auguste visage de Mgr Fiala; il le dit aujourd'hui dans un article ampoulé, où il fait ressortir la bonne grâce avec laquelle Mgr donne la confirmation; c'est la première fois que j'entends parler de la grâce du confirmateur; on avait plus souci des grâces du S. Esprit. Du reste, Mgr Fiala a la grâce de l'abbé de la Pierre actuel, ni plus, ni moins. Faut-il crier au prodige? Les plats valets sont des vilains gens.»⁶⁷

Offenbar taten sich die übrigen massgebenden Geistlichen des Juras viel leichter im Umgang mit dem neuen Bischof und erwiesen sich als weniger voreingenommen. Vautrety findet dafür abschätzige Worte. So etwa das Wettrennen um die Übersetzung des Hirtenbriefs,⁶⁸ so die Huldigung des Dekans von Saint-Ursanne, so die Sympathie des Abtes von Mariastein, wie die eben zitierte Briefstelle zeigt.

Nebenher gehen Berichte über die Behandlung anstehender Schwierigkeiten in Pfarreien des Juras: die dornige Wiederbesetzung der Pfarrei Damphreux und die Abberufung von Pfarrer Bamat von Saulcy. Man kann die Auskünfte darüber als neutral beurteilen, ohne Missbilligung, ohne Schadenfreude über Ungelegenheiten des Bischofs. Vautrety erlebt sogar die Überraschung, dass der Bischof ihn bei einem Vorhaben konsultiert.⁶⁹

Der letzte Brief im Dossier trägt das Datum vom 14. Januar 1886. Am 5. Mai 1886 stirbt Dekan Vautrety im Alter von 57. Es lässt sich nicht feststellen, wie sich sein Verhältnis zu Bischof Fiala weiterentwickelt hat. Angesichts seiner «Drohungen» von Rücktritt und Wegzug, die Vautrety nicht wahr machte, möchte ich eher glauben, dass er sich mit der Tatsache versöhnt hat, dass nun Friedrich Fiala Bischof war.⁷⁰

* * *

Die Art, wie Dekan Vautrety den Übergang des Bischofsamtes von Eugène Lachat an Friedrich Fiala erlebte und behandelte, erweckt

⁶⁷ 31.10.1885.

⁶⁸ «M. Jeker, curé de Bienne, avait traduit le 1^{er} mandement de Mgr Fiala. Arrive Mgr Hornstein qui s'impose à l'évêque et refait cette traduction. Arrive le mandement sur le Rosaire, Mgr H. attend et taille sa plume, mais Mgr Chèvre a pris les devants, couru à Soleure et emporté le manuscrit. Il traduit et Mgr de Porrentruy s'indigne et le petit curé de Bienne rit sous cape. Athapé. – Que je suis aise de ne savoir pas l'allemand; je suis quitte d'avoir ces ambitions de traducteur!» (5.10.1885)

⁶⁹ «Figurez-vous que Mgr Fiala m'a écrit pour savoir s'il (sc. Pfarrer Bamat von Saulcy) ne pourrait pas occuper le poste ...» (30.11.1885)

⁷⁰ cfr. Anm. 53.

Befremden. Man würde ihm aber Unrecht tun, die ausgesprochen reservierte Haltung gegenüber dem neuen Bischof als Auswuchs einer schlechten Gesinnung zu sehen. Als Wurzelgrund aller Reaktion auf das Geschehen erweist sich die «fidélité inébranlable qui l'attache à la personne de Mgr Lachat».⁷¹ Von ihr waren alle Gefühle und Urteile gesteuert. Verbunden damit war Einstehen für jene Kirche, die in den Auseinandersetzungen des Kulturkampfes verteidigt worden war, das auch noch zum Ausdruck kommt in der Sorge, mit Leo XIII. und Bischof Fiala könnte der geistige Liberalismus in der Kirche die Oberhand bekommen. Geprägt war das Denken und Fühlen Vautreys auch durch die innere Bindung an seine jurassische Heimat. Wenn manche seiner Briefäusserungen die Abneigung gegen einen deutschsprachigen Bischof auch deutlich empfinden lassen, möchte ich ihn doch nicht als einen Chauvinisten beurteilen, sondern darin ein berechtigtes Sorgen um die besondern Anliegen des Juras erkennen. Dazu kommt die auch von den Befürwortern des Friedens für die Kirche empfundene Tragik, dass derjenige, der aus Treue zu seiner Glaubensüberzeugung Absetzung und Exil ausgehalten hatte, dem Frieden geopfert wurde. Das alles hätte Vorbehalte gegenüber jedem andern erklären können, der in diesen Zusammenhängen in die Nachfolge von Bischof Lachat eingetreten wäre. Bei Dompropst Fiala kam hinzu, dass der als Freund von Wilhelm Vigier Geltende in den Verdacht geriet, auch kirchenpolitisch auf dem Boden seiner Ansichten zu stehen. Vautreys dürfte mit seiner negativen Wertung auch im Jura ein Sonderfall gewesen sein. Wenn Redaktor Daucourt und die Dekane Hornstein und Chèvre, die sicher nicht im Verdacht standen, die Sache der Kirche leichtzunehmen, sich mit dem Friedenswerk, das Fiala auf den Bischofssitz führte, versöhnen konnten, dann sicher nicht deswegen, weil Fiala für sie ein unbeschriebenes Blatt war. Auch sie hatten wohl die Informationen, die Vautreys haben konnte. Die persönliche Bindung an Bischof Lachat hatte aber kaum die Intensität jener von Vautreys, und sie waren darum der Friedenslösung zugänglicher. Es ist übrigens zu ver-

⁷¹ cfr. Vautreys S. 567.

⁷² In der Darstellung der Amtstätigkeit von Bischof Lachat in der HISTOIRE DES ÉVÊQUES DE BÂLE von Vautreys ist Dompropst Fiala nirgends erwähnt, weder bez. der Ablehnung der Bistumsverweserschaft noch als Nachfolger Lachats (abgesehen vom Zitat der Übereinkunft vom 1. 9. 1884), während andererseits die Fulenbacher-Erklärung der Solothurner Pastoralkonferenz besprochen ist. Es braucht aber darin kein absichtliches Übergehen von Bischof Fiala gesehen zu werden, weil die Darstellung Vautreys nicht Bistumsgeschichte, sondern Geschichte der Bischöfe sein will und darum – deutlich bei Lachat – auf die Person des Bischofs zugeschnitten ist.

muten, dass Bischof Fiala durch sein bescheidenes, anspruchsloses Auftreten Vautrey wenn nicht einfach für sich gewinnen, doch milder stimmen konnte.⁷²

Das Verhältnis Vautrey–Fiala wiederholte sich immer wieder in der Geschichte der Kirche. Aus bester Überzeugung lassen sich oft verschiedene Wege sehen, in einer bestimmten Situation der Kirche zu dienen. Es kann dann vielfach nicht ohne die Tragik persönlicher Gegensätze der Vertreter dieser Wege abgehen.

Quellen – Literatur – Abkürzungen

BiA	Bischöfliches Archiv des Bistums Basel, Solothurn Dossier BISCHÖFE – Lachat (Vautrey-Briefe) (Die Hinweise auf dieses Dossier erfolgen durch das Datum der Briefe)
Ferrata	Ferrata, Dominique, Mémoires. Bd. I–III. Rom. 1920
Mösch, Schule	Mösch, Johann, Die solothurnische Schule seit 1840. Bde I–IV. Olten. 1945–50
PAYS	LE PAYS, Organe des catholiques du Jura 1883/84 – 1884/85 – 1885/86
Schmidlin	Schmidlin, Ludwig Rochus, Dr. Friedrich Xaver Odo Fiala, Bischof von Basel. Solothurn 1890.
SKZ	Schweizerische Kirchenzeitung, Jahrgänge 1883–1885
Stadler	Stadler, Peter, Der Kulturkampf in der Schweiz. Frauenfeld. 1984
Vautrey	Vautrey, Mgr. (Joseph-Louis), Histoire des Evêques de Bâle. vol. II, Einsiedeln. 1886

